

Weltverbesser+in

Magazin für faire Arbeitsbedingungen weltweit



© Witold Barski, sxc.hu

Aktionen

Farbe bekennen: Weltverbessern!

Thema

Schluss mit der Schönfärberei!

Reisen

Kaffee, Nicaraguas braunes Gold

Kampagnen dieser Ausgabe



Spielsachen fair machen!
Kampagne für faire Arbeitsbedingungen in der Spielzeugindustrie
➔ www.spielsachen-fair-machen.at



Clean Clothes Kampagne
für faire Arbeitsbedingungen in der Bekleidungs- und Sportartikelproduktion
➔ www.cleanclothes.at



WearFair
Initiative zu Beratung von KonsumentInnen sowie Klein- und Mittelbetrieben zum Thema faire und ökologische Mode
➔ www.wearfair.at



I SHOP FAIR – Netzwerk Ethischer Konsum
Aktiv für faire Arbeitsbedingungen weltweit
➔ www.ishopfair.net



Menschenwürdige Arbeit für menschenwürdiges Leben
Projekt über globale gewerkschaftliche Handlungsmöglichkeiten
➔ www.fairearbeit.at



Verantwortliche öffentliche Beschaffung und menschenwürdige Arbeit JETZT!
Initiative zu sozial fairer Beschaffung durch die öffentliche Hand
➔ www.fairebeschaffung.at



Der gute Style: Mehr Stil – weniger Ressourcenverschwendung
Kampagne von Global 2000
➔ www.der-gute-style.at

Zur Zeitschrift



WeltverbesserIn folgt dem Clean Clothes Rundbrief nach und versteht sich als offenes Medium sowohl für die Kampagnen von Südwind als auch für andere, die sich mit dem Thema faire Arbeitsbedingungen beschäftigen (siehe Links). WeltverbesserIn erscheint zwei Mal jährlich (Herbst und Frühling) und wird allen InteressentInnen kostenlos per Post zugesendet. Personen und Organisationen, die noch nicht in die Verteilerliste aufgenommen sind und die Zeitschrift beziehen wollen, mögen uns dies unter Angabe der Postadresse mitteilen.

Mit freundlicher Unterstützung von



Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der Südwind Agentur wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der FördergeberInnen dar.

Ihre Spende hilft!

Südwind setzt sich für faire Arbeitsbedingungen ein und unterstützt damit unzählige Menschen und Organisationen weltweit in ihrem Engagement für ein menschenwürdiges Leben. Dafür brauchen wir Ihre Unterstützung! Bitte verwenden Sie den beiliegenden Erlagschein für Ihre Spende!

Inhalt

Editorial	4
Facts	5
Kurzmeldungen	6
Thema	
Schluss mit Schönfärberei!	8
Interview	
Modedesignerin Maiken Kloser	12
Marokkanische Menschen- und ArbeitsrechtsaktivistInnen	16
Aktionen	
Kampagnen-Aktionen	14
Guerilla Aktionsidee:	
Bildertheater im öffentlichen Raum	18
Shopping	19
Reise	
Kaffee, Nicaraguas braunes Gold	20
Gewerkschaftliche Solidarität zwischen Brasilien und Österreich	22
Vision	
Umdenken und Umlenken	26

Impressum *Verteigerin* Südwind Agentur.
Herausgeber Südwind – Verein für Entwicklungspolitik.
Redaktion Christina Schröder und Werner Hörtnner (Chefredaktion), Claudia Bonk, Philip Doyle, Johannes Heiml, Heike Hochhauser, Stefan Kerl, Michaela Königshofer, Alexander Pfeffer, Elisabeth Schinzel.
Layout Julia Löw, www.weiderand.net. Hintergrundmuster Laurenz Andritz, www.3achs.net.
Druck Resch, www.resch-druck.at, gedruckt mit Ökostrom auf FSC-zertifiziertem Papier.
Anschrift der Redaktion Laudongasse 40, A-1080 Wien. Telefon 01 4055515-0, Fax 01 4055519, E-Mail weltverbesserin@suedwind.at. DVR 0895717



Liebe Leserin, lieber Leser:

Immer wieder werde ich gefragt: „Wie hältst du das eigentlich aus? Ist das nicht furchtbar frustrierend, immer mit diesem Elend und dieser Ungerechtigkeit konfrontiert zu sein?“

Meine Antwort: Ich würde es nicht aushalten, NICHTS gegen diese Ungerechtigkeit zu tun. Ich glaube an ein Leben in Würde für alle Menschen auf dieser Erde. Dass wir es nicht schaffen werden, für Alle menschenwürdige Arbeitsbedingungen zu schaffen, ist uns allen hier beim Südwind klar. Aber wir „WeltverbesserInnen“ wollen diejenigen aufrütteln, die etwas bewirken können: Europäische KonsumentInnen, PolitikerInnen und Unternehmen, die ihre Produktion in Billiglohnländer auslagern. Darin werden wir immer besser. Und zwar, weil wir Ihre Unterstützung haben: Sei es durch Ihre Beteiligung an unseren Petitionen, an unseren Aktionen, durchs Weitersagen, und natürlich auch durch Ihre Spende, die uns unsere Arbeit finanziert. Aber immer noch gibt es viele Menschen, die gar nichts von den entsetzlichen Bedingungen, unter denen die meisten unserer Gebrauchsgegenstände heutzutage hergestellt werden, wissen. Daher an dieser Stelle unsere Bitte: Sagen Sie weiter, dass es uns gibt. Geben Sie die WeltverbesserIn Ihrer Nachbarin, Ihrem Vater, Ihrer Freundin etc., wenn Sie sie fertig gelesen haben. Und vielleicht dürfen Sie sie sogar bei Ihrem Friseur liegen lassen? Wir freuen uns über jede/n neue/n LeserIn. Und je mehr Menschen zu kritischen KonsumentInnen werden, desto mehr können wir ausrichten.

Wir hoffen, dass wir Sie mit dieser Ausgabe weiter bestärken können, mit uns die Welt zu verbessern.

Claudia Bonk, Projektleitung „Spielsachen fair machen!“



Handyindustrie – gut FAIRbunden

Der Handymarkt boomt, weltweit wollen die Menschen verbunden werden: In Österreich wurden im Vorjahr über drei Millionen neue Handys verkauft. Rund 1,77 Milliarden waren es laut Berechnungen des US-Marktforschers Gartner weltweit. Afrika hat sich in den letzten Jahren zum Wachstumsmarkt entwickelt – nirgendwo steigt die Zahl an NutzerInnen so schnell, 2011 waren es mehr als 70 Millionen. Mit 620 Millionen aktiven SIM-Karten überholte Afrika damit Südamerika. Unter den Herstellern hält Nokia trotz Umsatzkrise den ersten Platz, schloss aber Werke in Ungarn, Mexiko und Finnland und kündigte an, die Produktion nach Asien zu verlagern. Dort lassen die meisten Markenunternehmen und Zulieferer produzieren. Der Grund liegt auf der Hand: Die Regierungen locken mit großzügigen Steuerbefreiungen, die Arbeitskraft ist günstig. Fair produzierte Handys liegen noch in weiter Ferne.

Kaffeeernte in Nicaragua: Maße und Begriffe

KaffeeplückerInnen in der Region Carazo lassen die geernteten Kaffeekirschen in Holzkisten abmessen, in den Größen „medio“ bzw. „cuartillo“. Ihr Tageslohn richtet sich nach der Anzahl der eingebrachten „medios“. Im Norden Nicaraguas wird ausschließlich die „lata“ verwendet, das entspricht 2 „medios“ und einem „cuartillo“. Eine „lata“ wiederum sind 20,5 Liter. Verkauft werden die Kirschen pro „fanega“, das sind 492 Liter. Dafür bekommt man ca. 2000 Córdoba. 2 „fanega“ ergeben knapp ein „quintal café oro“, wie der exportfertige Rohkaffee genannt wird, das sind 45 Kilo. Eine „manzana“ Kaffeestauden liefert einen durchschnittlichen Ertrag von 8,5 „quintales“ Rohkaffee. Kaffee wird auch als „pergamino mocado“, „pergamino oreado“ bzw. „pergamino seco“ gehandelt. Bezahlt wird in der Landeswährung Córdoba oder in US Dollar. 1 US\$ ist gegenwärtig 23,2 Córdoba wert. Alles klar?

Fairness gewünscht!

Eine von Südwind in Auftrag gegebene, repräsentative Umfrage zeigt, dass sich österreichische KonsumentInnen Bekleidung, Spielsachen, Computer und Blumen wünschen, die unter menschenwürdigen Arbeitsbedingungen hergestellt wurden. Kinderarbeit, Löhne unter dem Existenzminimum, gesundheitsschädigende Arbeitsbedingungen und unregelmäßige, zu lange Arbeitszeiten: Mit diesen Missständen müssen Millionen ArbeiterInnen der Bekleidungs-, Spielzeug-, Computer- und Blumenindustrie vor allem in asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Billiglohnländern leben. Drei Viertel der Befragten wären bereit, für fair hergestellte Produkte mehr zu bezahlen. Für faire Spielsachen sogar fast 25 % zusätzlich. Das ist weit mehr als genug, denn der Anteil der Lohnkosten liegt im Cent-Bereich, d.h. faire Löhne würden sich nur marginal im Endverkaufspreis niederschlagen.

Neues aus den Kampagnen



Play Fair 2012

Seit 2004 verfolgt die Clean Clothes Kampagne (CCK) gemeinsam mit Gewerkschaften die Olympischen Spiele.

Nicht um mehr über sportliche Höchstleistungen zu erfahren, sondern um gegen die Ausbeutung von Menschen zu kämpfen. Der Play Fair-Kampagne (Zusammenschluss zwischen Gewerkschaften und CCK) geht es um die ArbeiterInnen, die für SportlerInnen Dressen und für uns Fans Maskottchen herstellen. Höchstleistungen müssen auch sie erbringen: lange Schichten und viele Überstunden in der Hochsaison – Medaillen bekommen sie keine.

Um diesen ArbeiterInnen eine Stimme zu geben, wird Play Fair aktiv. Geplant sind Berichte, Petitionen und Aktionen weltweit. Von den Sportartikelherstellern

und den Organisatoren der Olympischen Spiele, dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) und dem Organisationskomitee in London (LOCOG) fordern wir faire Spiele für alle Beteiligten - auch für die ArbeiterInnen in China, die seit letztem Frühjahr die Maskottchen Wenlock und Mandeville zusammennähen. Mehr Infos unter

➤ www.cleanclothes.at,
www.play-fair.org und
www.playfair2012.org.

Ride for a Change!

Snowboarden, Skateboarden und Surfen sind so genannte Trendsportarten, bei denen der Style passen muss. Die hippen Beanies, Hoodies und Shorts, die um teures Geld in Europa über den Ladentisch gehen, werden jedoch meist in Billiglohnländern wie Indien, Vietnam oder China unter gar nicht coolen Arbeitsbedingungen hergestellt. Unbezahlte Überstunden, eine zu geringe Entlohnung und fehlender Arbeitsschutz sind

die Probleme, mit denen die ArbeiterInnen zu kämpfen haben. Es liegt an den Markenfirmen, faire Arbeitsbedingungen in ihren Zulieferbetrieben sicherzustellen. Im Rahmen einer Recherche der Clean Clothes Kampagne wurde schnell klar, dass sich die Firmen bis jetzt wenig bis gar nicht mit dieser Thematik beschäftigt haben. Keines der zehn befragten Unternehmen kann glaubhaft machen, sich ernsthaft um die Rechte der ArbeiterInnen zu bemühen.

Die Clean Clothes Kampagne fordert unter dem Motto „Ride for a Change!“ die Markenfirmen zum Handeln auf.



Global denken, global handeln!

Nach knapp drei Jahren „Spielsachen fair machen!“ wollten wir es

wissen: Hat die Arbeit der Kampagne ausreichend

Druck aufgebaut, um Spielzeugfirmen zu überzeugen, dass sie für faire Arbeits- und Lebensbedingungen bei den zumeist chinesischen Zulieferern zu sorgen haben? Zu diesem Zweck haben wir in Deutschland, Österreich, Tschechien, Polen, Frankreich und Rumänien Fragebögen an mehr als 200 nationale und internationale Spielzeugunternehmen ausgesickt und diese dann zu unserem geplanten Runden Tisch für konkrete Verbesserungen eingeladen.

Die Ergebnisse waren erhellend, wenn auch ernüchternd: Absage aufgrund von zu wenigen Anmeldungen und zu viel Heuchelei. Abgesehen von einigen wirklich Interessierten gab es lange

Diskussionen mit zwei Spielzeug-Giganten, die sich hinter dem Internationalen Spielzeugverband ICTI verstecken und sich vor unserem chinesischen Partner SACOM fürchten. Fazit: Guter Anfang, wir sind bekannt und die Branche ist aufgerüttelt. Jetzt müssen wir weitermachen!

➤ www.spielsachen-fair-machen.at

WearFair 2012

Mehr als nur grün! Auch heuer werden im Rahmen der WearFair wieder innovatives und anspruchsvolles Design, kreative Trendsetter und zukunftsweisende Lösungsansätze für eine nachhaltige Produktion präsentiert.

Von 28. bis 30. September 2012 informiert Österreichs Messe für faire und ökologische Mode bereits zum fünften Mal über die aktuellen Entwicklungen im Bereich nachhaltige Mode und wird zu einer in Österreich einzigartigen Plattform für Menschen, die Design mit nachhaltigem Lebensstil verbinden.

Dabei ermöglicht die WearFair den Austausch innovativer Ansätze und die Vernetzung von ExpertInnen und Interessierten. Mehr als 4.500 BesucherInnen im Vorjahr und ein großes mediales Interesse zeugen von einer großen Nachfrage nach fairen Alternativen.

Die WearFair wird auch 2012 wieder in der Tabakfabrik Linz veranstaltet und von einem umfassenden Rahmenprogramm mit speziellen und innovativen Angeboten für BesucherInnen und Fachpublikum begleitet. Mehr Infos unter

➤ www.wearfair.at





Schluss mit der Schönfärberei

Die Marktführer der Bekleidungsindustrie antworten der starken öffentlichen Kritik an ihrer Geschäftspraxis mit einer Welle von Imagewerbung. Diese zielt u. a. darauf ab, dass die KonsumentInnen beim Einkauf nur den Preis vor Augen haben.



Von Werner Hörtner

Ein regelrechtes Bombardement verheißungsvoller Slogans prasselt aus teuren Werbekampagnen auf die potentiellen KonsumentInnen nieder. Lidl befindet sich „Auf dem Weg nach morgen“, Aldi (Hofer) brüstet sich mit „Verantwortung ist die Antwort!“ und verspricht „Qualität ganz oben – Preis ganz unten“, und KiK kommt überhaupt ganz philosophisch daher und präsentiert sich „Besser als wie man denkt“. Dieselben Unternehmen bieten T-Shirts um € 4,95, Pullover für 5,99 und Jeans für 9,99 an. Und wie schaut es auf der anderen Seite dieser perversen Preisangebote aus? Dort stehen die ArbeiterInnen in den Weltmarktfabriken der Bekleidungsindustrie, mit überlangen Arbeitstagen, gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen, Betrug bei den Lohn- und Überstundenberechnungen, Behinderung gewerkschaftlicher Organisation, usw.

Das Sozialmäntelchen

Die internationale Clean Clothes Kampagne nimmt seit mehreren Jahren auch die so genannten Discounter ins

Visier ihrer Recherchen und Aktionen. Mit Lidl gibt es seit Jahren Gespräche, auch mit KiK. Aldi hingegen (in Österreich Hofer) drohte der Christlichen Initiative Romero (CIR), einer der Trägerorganisationen der deutschen Kampagne, mit Klage. Und tatsächlich schien sich etwas zu rühren in der Branche. Europäische Unternehmen begannen in den Produktionsländern mit Fortbildungskursen für das Verwaltungspersonal. Doch was hat sich wirklich geändert?

Ein eben von der deutschen Clean Clothes Kampagne publizierter Bericht über die Arbeitsbedingungen bei den Zulieferbetrieben großer Discounter in Bangladesch hat gezeigt, dass sich an der Basis des Problems, bei den Produktionsbedingungen der ArbeiterInnen, wenig geändert hat. Nach wie vor schufteten sie in verdreckten Fabriken mit stickiger Luft in überlangen Arbeitseinsätzen für Hungerlöhne. Als die CCK vor drei Jahren diese Zustände an die Öffentlichkeit brachte, gerieten die Discounter in die Defensive, gelobten Besserung und strengere Vorgaben an die Produzenten und Schulungen.

Das Ergebnis des neuen Berichts ist verheerend. 92 Prozent der 162 befragten ArbeiterInnen sagten, dass sie pro Tag mindestens 13 Stunden arbeiten müssten – wesentlich mehr als die offiziell erlaubte Arbeitszeit. Die Löhne schwanken stark und reichen umgerechnet von 24 bis 92 Euro im Monat. Die Arbeitsbedingungen gefährden die Gesundheit und Sicherheit der Beschäftigten, auch Demütigungen und sexuelle Übergriffe seien an der Tagesordnung.

Die bisher von den Unternehmen eingeleiteten Studien hätten nicht zu einer wirklichen Verbesserung der Bedingungen für die ArbeiterInnen geführt, so das Resümee der AutorInnen der Studie. Sandra Dusch von der CIR: „Aldi, Lidl und KiK hängen sich bloß ein Sozialmäntelchen um“.

Sandstrahlen ohne Ende

„Das nahende Ende der Killer-Jeans“, betitelten wir unseren Artikel über die tödliche Praxis des Sandstrahlens in der vorletzten Nummer der „WeltverbesserIn“. Der Grund für unseren Optimismus lag in der Tatsache, dass durch die medialen Enthüllungen ein Bekleidungsunternehmen nach dem anderen öffentlich erklärte, das Sandstrahlen der Jeans einzustellen. Wohl gab es damals bereits Gerüchte, dass einige Firmen das Bestrahlen ihrer

Jeans in Länder wie Bangladesch oder China auslagerten, doch gab es keine Beweise dafür. Ein Team der

internationalen Clean Clothes Kampagne suchte nun in Bangladesch nach Beweisen – und fand sie. Ein umfangreicher Bericht darüber („Deadly Denim: Sandblasting in the Bangladesh Garment Industry“) erschien Ende März. Im Rahmen der Untersuchung wurden 73 Arbeiter in sieben Fabriken interviewt und zahlreiche Gespräche mit Fachleuten geführt. Das Ergebnis ist erschreckend. In allen diesen Fabriken wird Sandstrahlen weiterhin praktiziert. Produziert wird u.a. für namhafte Unternehmen und Marken wie H&M, Levi's, C&A, D&G, Esprit, Lee, Zara und Diesel. Alle von ihnen – mit Ausnahme von D&G – hatten öffentlich verlautbart, das Sandstrahlen der Jeans einzustellen.

In diesen Fällen handelt es sich allerdings nicht mehr um Schönfärberei, sondern angesichts des Wissens um den möglichen tödlichen Ausgang dieser Arbeitspraxis schlicht und einfach um ein Verbrechen. Und dementsprechend äußert sich die Clean Clothes Kampagne in dem Bericht: „Es hat sich gezeigt, dass eine freiwillige Ächtungserklärung eines Unternehmens nicht genügt, zu verhindern, dass Arbeiter krank werden und an Silikose sterben. Die Regierungen müssten weltweit diesen Verarbeitungsprozess ächten und nötigenfalls über Kleidungsstücke, die einer Sandstrahlung unterworfen wurden, einen Einfuhrstopp verhängen.“

Wie weiter?

Auch wenn die Untersuchungsergebnisse der erwähnten Studien alles andere als erfreulich sind, so dürfen wir uns nicht in Resignation flüchten, sondern müssen

den Druck auf die Unternehmen der Bekleidungsbranche aufrecht erhalten. Ein Druck, der bisher wohl in punktuellen Fällen von Arbeitskämpfen erfolgreich war, aber an der grundlegenden Misere der Produktionsbedingungen keine wesentlichen und dauerhaften Verbesserungen erzielen konnte.

Doch nicht nur der Druck einer kritischen Öffentlichkeit muss beibehalten und verstärkt werden, sondern es müssen auch andere Wege gesucht werden, die Unternehmen sanktionierbar zu verpflichten, ihrer sozialen Verantwortung nachzukommen: durch entsprechende Gesetze, staatliche und internationale Regulierungsmechanismen, Klagemöglichkeiten für geschädigte ArbeiterInnen. Auch in diesen Bereichen ist die Clean Clothes Kampagne aktiv, doch ist diese Arbeit weniger sichtbar.

Um mehr Öffentlichkeit für die Geschäftspraktiken der Discounter zu schaffen, hat die deutsche Kampagne ein witziges und geistreiches Instrument entwickelt. Es besteht darin, die Werbung der Discounter als ein Konstrukt von Unwahrheiten zu entlarven, sie zu entfremden und dann möglichst breit on- und offline zu streuen.

Outdoor als Vorreiter?

Vor etwas mehr als einem Jahr hatte die österreichische CCK zusammen mit ähnlichen Initiativen in mehreren europäischen Ländern eine Aktionswoche zum Thema Produktionsbedingungen in der Outdoor-Branche durchgeführt. In Wien, Salzburg, Graz, Linz und Innsbruck kam es zu Aktionen an zentralen öffentlichen Plätzen.

Auch wenn man heute noch nicht von einer allgemein zufrieden stellenden Situation in den Zulieferfirmen der Outdoor-Unternehmen sprechen kann, so ist doch eine Tendenz erkennbar, neben Umweltstandards auch die Sozialverträglichkeit der Produktion in ihre Geschäftskriterien aufzunehmen. Die beiden Schweizer Unternehmen Odlo und Mammut sind bereits seit 2008 Mitglied der von der internationalen CCK mitbegründeten Überprüfungsinitiative Fair Wear Foundation; in der letzten Zeit sind zahlreiche weitere und namhafte Unternehmen der Branche wie Deuter, Jack Wolfskin, Mountain Force, Maier Sports, Vaude und Schöffl beigetreten.

Zum Weiterlesen:

Die Untersuchung über die Discounter kann bezogen werden über www.ci-romero.de/de/material-publikationen. Eine Studie über die wichtigsten Unternehmen der Outdoor-Branche gibt es auf http://doku.cac.at/outdoor_profile_assessment_final.pdf. Der neue Bericht über das Sandstrahlen in Bangladesch auf www.cleanclothes.org/news/killer-jeans.

Aktionsmöglichkeiten:

Zum Unterschreiben: www.cleanclothes.at/de/urgent-actions/sandstrahlen-petition/ Wie Sie mittun können, um die Werbung der Discounter als ein Konstrukt von Unwahrheiten zu entlarven, sehen Sie auf www.schoenfaerben-jetzt.de.





„Ein Thema, das mich nicht mehr loslässt“

Die Vorarlberger Schneiderin und Designerin Maiken Kloser hat im Lauf ihrer Ausbildung mitbekommen, dass in Bangladesch und anderen asiatischen Ländern und unter miserablen Umständen produziert wird. Da fasste sie eines Tages den Entschluss, sich die Situation an Ort und Stelle anzuschauen.

Das Gespräch führte Werner Hörtnner.

Wie sind Sie dazu gekommen, sich um die Produktionsbedingungen in der Bekleidungsbranche zu kümmern?

Es war für mich immer ein völliges Rätsel, wie das nur möglich sein kann, dass Kleidung bei uns so billig verkauft wird. Ich habe dieses ganze System, wie das funktioniert mit dem Handel, mit den Kunden aus Europa, mit den Produktionsfirmen, nie so richtig verstanden. Und da regte sich in mir der Wunsch, einmal einzutauschen in das System.

Und da kam Ihnen die Idee, so einfach nach Bangladesch zu fahren?

Ich habe in den Medien schon öfters von den Zuständen in der Bekleidungsindustrie in Bangladesch erfahren. Es ist ja eines der ärmsten Länder der Welt mit einer Massenproduktion, und das wollte ich mir anschauen. Dann habe ich mir überlegt, wie ich das anstellen soll, dorthin zu kommen. Ich habe mich umgehört, und über mehrere Ecken habe ich die Adresse einer Agentur in Bangladesch erhalten, die mich dann zu einem Praktikum einlud. Von der Idee bis zur

Abreise dauerte es etwa acht Monate. Schließlich war es so weit, und ich hatte auch die mühselige Visumbeschaffung erledigt.

Um was für eine Agentur handelte es sich dabei?

Das ist die vermittelnde Stelle zwischen den Unternehmen aus Europa und den Fabriken in Bangladesch, die wickeln das ganze Geschäft ab, von der Produktion über die Verpackung bis zum Versand. Die Agentur, wo ich arbeitete, hat etwa ein Dutzend Kunden in Europa. Ich habe dort als Designerin gearbeitet.

Die großen Firmen wie H&M haben teilweise ihre eigenen Werke in Bangladesch, lassen aber auch über solche Agenturen produzieren.

Und was haben Sie in diesen Betrieben alles gesehen und gehört?

Interessant war zum Beispiel zu sehen, dass in derselben Firma für teure Marken, etwa Calvin Klein, und gleichzeitig für Billiganbieter wie H&M produziert wurde. Vielleicht war der Stoff ein anderer, das konnte ich nicht beurteilen, aber von der Herstellung her war es ganz das gleiche.

Wie sah Ihr Arbeitsalltag aus?

Die Arbeitszeit dauerte von 9 bis 19 Uhr. Ich habe die Vorgaben der Unternehmen für das Design bekommen, ob für Frauen oder Männer, groß oder klein usw. Die Designs für die großen Kollektionen, mit denen die Unternehmen dann auf die Modemessen gehen, werden auf jeden Fall in Europa gemacht. Aber viel wird auch in Bangladesch selbst designt, vor allem Artikel, wo es keine großen Schwankungen gibt, etwa T-Shirts, Polo-Shirts, Hemden. Ich habe geschaut, dass ich möglichst viel mit den Kontrolleuren der Agentur in die Fabriken mitfahren konnte. Da gab es allerdings das große Problem der Kommunikation. Selbst die Fabriksbesitzer konnten meistens nur ganz wenig Englisch.

Die Fabriksgröße ist völlig unterschiedlich. Es gibt Betriebe, wo 100.000 T-Shirts am Tag hergestellt werden, und andere, wo nur 10 Leute in einem größeren Wohnzimmer arbeiten. Es gibt unglaublich viele Fabriken in der Hauptstadt Dhaka.

Haben Sie diese Missstände bestätigt gesehen, von denen wir hier immer wieder hören?

Das mit den überlangen Arbeitszeiten stimmt auf jeden Fall, auch das von der schlechten Behandlung der Beschäftigten. Von der Ausstattung her ist es sehr unterschiedlich. Ich habe Produktionsstätten in einem kleinen Ziegelbau mit ein paar Nähmaschinen gesehen und neue Fabriken, die sauber sind und gut belüftet. Die Besitzer haben wohl bemerkt, dass das auch für die Produktion besser ist. Ich habe auch Fabriken mit eigenen Kläranlagen und mit modernsten Maschinen gesehen. Aber von den Arbeitsbedingungen her, der lange Turnus, der Stress, der Lohn, da ist es wohl überall ziemlich gleich.



Was haben Sie vom Lohnniveau mitbekommen?

So viel ich bemerkt habe, gibt es eine Art Standardlohn von umgerechnet etwa 30 Euro im Monat, und dazu dann noch ungefähr 20 € für die Überstunden. Diese sind wohl im Prinzip freiwillig, doch wegen dem Geld sind die Leute praktisch gezwungen, Überstunden zu machen.

Haben Sie auch Betriebe gesehen, die mit der Sandstrahltechnik arbeiten?

Ja, ziemlich oft sogar. Aber ich konnte nicht herausfinden, für welche Auftraggeber das war.

Wenn Sie nun zurückschauen auf diesen dreimonatigen Aufenthalt in Bangladesch: was hat der persönlich für Sie gebracht?

Ich verstehe mittlerweile das System. Ich verstehe, wie so hier im Laden ein T-Shirt € 4,90 kosten kann. Es war für mich eine äußerst interessante Erfahrung, nicht nur das mit der Bekleidungsindustrie, sondern auch längere Zeit in einem Land zu leben, wo du oft die einzige Europäerin bist, wo es keinen Tourismus gibt. Das mit den Arbeitsbedingungen beschäftigt mich nun sehr; ich habe bemerkt, dass das so etwas wie mein Thema geworden ist, das mich nicht mehr loslässt.



Ihre Unterschrift zählt! Setzen wir uns ein für faire Arbeitsbedingungen!

An dieser Stelle möchten wir uns für Ihre große Unterstützung bei unseren Unterschriftensammelaktionen, u.a. in der letzten Ausgabe, bedanken und Ihnen berichten, was mit Ihren Unterschriften passiert ist. Die rund 2700 gesammelten Petitionskarten wurden an die European Outdoor Group, die wichtigste Interessensvertretung von Outdoorfirmen, übergeben. Und die Branche hat sich bewegt! Zwölf Outdoorfirmen nahmen an einem Runden Tisch für existenzsichernde Löhne in Berlin teil und inzwischen sind bereits acht Unternehmen Mitglied der unabhängigen Überprüfungsinitiative Fair Wear Foundation beigetreten. Im Jänner übergaben wir hunderte Postkarten für fair gehandelte Blumen in Österreichs Gemeinden an Helmut Mödlhammer, Präsident des Österreichischen Gemeindebundes. Er versprach, zu diesem Anlass die Mitglieder über fair produzierte und gehandelte Produkte, vor allem Blumen, zu informieren.

Gemeinsam können wir die Welt verbessern. Senden Sie bitte die nebenstehenden Postkarten ab oder machen Sie mit beim Fotocontest „Der gute Style“!

Vielen Dank!

Keine Ausbeutung mit Steuergeld!



Schweden, Belgien und Deutschland tun es und auch in Österreich bewegt sich was: Soziale Kriterien werden neben Materialeigenschaften, Lieferkonditionen und Preis in öffentliche Kaufentscheidungen miteinbezogen. Viel zu oft aber wird von EntscheidungsträgerInnen „die Krise“ und eine damit verbundene Unzumutbarkeit höherer Preise bei der Anschaffung vorgeschoben, um faire Kaufentscheidungen auszuschließen. Und wer muss bezahlen, damit wir sparen können? Vor allem die ArbeiterInnen in der Produktion mit ihren niedrigen Löhnen. Außerdem sind Dumpingprodukte oft schädlich für die Umwelt. Qualitativ guter Kaffee oder gut verarbeitete Arbeitsbekleidung hingegen kommen nicht nur den im öffentlichen Dienst Beschäftigten zugute, sondern sind auch unter fairen Herstellungsbedingungen kaum bis gar nicht teurer.

⚡ Unterstützen Sie deshalb – als BürgerIn und KonsumentIn – mit Ihrer Unterschrift auf der beiliegenden Postkarte die Arbeit Südwind für eine sozial faire Beschaffung in Österreich!

Ride for a Change!



Die Wintersaison ist vorbei und die Surfshorts ersetzen die Snowboardhose. Dass beide oftmals in denselben Fabriken unter denselben schlechten Arbeitsbedingungen hergestellt werden, sieht man ihnen freilich nicht an. Unter dem Motto „Ride for a Change!“ fordern wir die Einhaltung von Arbeitsrechten in den Zulieferbetrieben von Burton, Billabong und Co. Unterstützt wird die Kampagne unter anderem von Österreichs Snowboardlegende und Unternehmer Sigi Grabner, der meint: „Im Sport gibt es Regeln, die Fairness im Wettbewerb sicherstellen. Regeln gäbe es auch in der Wirtschaft. Trotzdem werden internationale Arbeitsrechte in vielen Fällen nicht eingehalten. Das ist nicht fair gegenüber den Arbeiterinnen und Arbeitern, die unsere Sportbekleidung produzieren.“

⚡ Wollen auch Sie, dass Ihre Lieblingsbekleidung unter fairen Arbeitsbedingungen hergestellt wird? Dann unterzeichnen Sie die beiliegende Postkarte oder unterschreiben Sie online unter www.cleanclothes.at. Spielen Sie zu fairen Arbeitsbedingungen im neuen Facebook-Spiel unter www.rideforachange.at.

Fotocontest „Der gute Style“



Unser stetig wachsender Ressourcenverbrauch überlastet die Kapazitäten der Erde und stellt eine Bedrohung der Lebensgrundlage von uns allen dar. Das Projekt REDUSE der Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000 setzt sich für einen zukunftsfähigen Umgang mit unserer Erde ein. Haben Sie zum Beispiel gewusst, dass bei der Produktion eines T-Shirts an die 2.700 Liter Wasser verbraucht werden? Oder dass der enormen Pestizideinsatz und die Wasserintensität beim Anbau starke Auswirkungen auf die in den Gebieten lebenden Menschen und ihre Umwelt haben? Zeit, unseren Lifestyle zu ändern. Der „gute Style“ von REDUSE ist gleichzeitig ressourcenschonend und modisch. Um hip zu sein, muss nicht immer ein neues Teil her. Vieles lässt sich ganz einfach selbst neu gestalten. Beweisen Sie mehr Stil durch weniger Konsum und kreieren Sie Ihren guten Style.

⚡ Machen Sie mit unter www.der-gute-style.at und treten Sie den Beweis an, dass es Spaß macht, weniger zu verbrauchen und tragen Sie so zu einer nachhaltigeren Welt bei. Mehr Infos unter www.reduce.org.



Harte Arbeit für die öffentliche Hand



Marokko hat sich in den letzten zwanzig Jahren zu einem wichtigen Zentrum der Textil- und Bekleidungsindustrie für den europäischen Markt entwickelt. Sie ist bereits der wichtigste Industriezweig des Landes. Ein beträchtlicher Teil der Produktion ist für die öffentliche Beschaffung in Europa bestimmt.

Zwei Menschen- und Arbeitsrechtsaktivistinnen aus Marokko besuchten Ende Jänner auf Einladung von Südwind Österreich und berichteten hier über die wenig bekannte Situation der Frauen in der Bekleidungsindustrie. Noch weniger bekannt ist die Tatsache, dass Marokko der Standort für die Herstellung von Arbeitskleidung für europäische Gemeinden, Städte und Länder ist. Die Clean Clothes Kampagne und andere Initiativen bestehen schon seit Jahren darauf, dass öffentliche Körperschaften in ihrer Einkaufspraxis auch soziale und ökologische Kriterien berücksichtigen müssen. Die beiden marokkanischen Aktivistinnen Lamyae Azouz und Naima Naim forderten deshalb in Österreich: „Die erste Priorität für die öffentliche Hand muss sein, dass bei der Produktion zumindest die nationalen Arbeitsgesetze eingehalten werden, zum Beispiel hinsichtlich Mindestlöhnen und zulässiger Arbeitszeit.“ Lamyae Azouz ist Generalsekretärin des Vereins Attawassol mit Sitz in Tanger, dem marokkanischen Tor zu Europa, dessen Hauptziel die Stärkung der Selbstbestimmung und Autonomie von Frauen ist. Naima Naim war zuerst selbst Näherin, baute dann die nationale TextilarbeiterInnen-Gewerkschaft auf und ist heute Generalsekretärin der UMT, der Marokkanischen Arbeiterunion, der ältesten und mitgliederstärksten Gewerkschaft des Landes. Das Gespräch mit ihnen führte Helga Neumayer vom Verein Frauensolidarität.



Sind die Beschäftigten, die hier in Tanger in der Bekleidungsindustrie arbeiten, im allgemeinen ländlichen Ursprungs oder kommen sie aus den Städten?

Lamyae Azouz: Die Frauen, die hierher kommen, um in den Freihandelszonen zu arbeiten, kommen aus allen Teilen Marokkos, manchmal sogar von ganz weit her. Die meisten kommen allein, andere mit einer Schwester, und sie kommen auf eigene Faust auf Arbeitssuche. Rabat und Tanger sind die Städte, wo es am meisten Textilbetriebe gibt, somit gibt es hier auch viele Arbeitsplätze.

Wie macht ihr es, um die Arbeiterinnen und Arbeiter zum Beitritt in die Gewerkschaft zu bewegen?

L.A.: Das ist nicht einfach, ja. Die meisten haben Angst, dass sie dann ihren Job verlieren könnten, oder sie haben überhaupt keine Ahnung, was das ist, eine Gewerkschaft. So informieren wir sie zuerst einmal über ihre Arbeitsrechte. Die Frauen, die zu uns kommen, haben im allgemeinen nur eine sehr geringe Schulbildung.

Und was passiert dann, wenn sie tatsächlich in die Gewerkschaft eintreten?

L.A.: Es gibt leider Fälle, dass sie dann entlassen werden. Das ist eine schwierige Situation.

Wer unterstützt euch bei eurer gewerkschaftlichen Aktivität?

L.A.: Bis jetzt haben wir nur mit der Gewerkschaft von Rabat Kontakt. Wir informieren uns gegenseitig. Eine gewerkschaftseigene Zeitung berichtet über die Repressalien gegenüber den Gewerkschaften, aber seitens der anderen Medien erhalten wir keine Beachtung.

Und wie reagieren die Medien bei Forderungen nach mehr Rechten für die Arbeiterinnen und die Frauen?

Naima Naim: Es gibt einen großen Unterschied zwischen allgemeinen Forderungen und solchen nach mehr Frauenrechten im besonderen, und es gibt eine massive Diskriminierung in der öffentlichen Wahrnehmung. Grundsätzlich interessieren sich die Medien für sehr spektakuläre Geschichten. Zum Beispiel gab es in einem Hotel einen Fall von sexueller Belästigung. Die Frauen haben versucht, das an die Öffentlichkeit zu bringen, doch die marokkanischen Medien haben sich überhaupt nicht dafür interessiert. In dem Moment aber, in dem wir uns an die ausländischen Medien wenden, wird auch für die marokkanischen der Fall interessanter.

Was sind für Sie die größten Probleme der marokkanischen Gewerkschaftsbewegung und der Frauen im Arbeitsprozess?

N.N.: Es wird nicht nur die menschliche Würde der Arbeiterinnen und Arbeiter nicht respektiert, es werden ganz besonders die Frauenrechte verletzt. Das gilt besonders für die Mutterschaft. Es gibt immer noch Fälle von Unternehmen, die Frauen vor ihrer Einstellung zu Schwangerschaftstests zwingen. Ein weiteres Problem ist die Kinderarbeit. Es gibt sehr viele Mädchen, die jünger sind als 16 und die schon in Fabriken arbeiten, und zwar mit einem vollen Arbeitspensum, obwohl sie als Lehrlinge deklariert werden. Im Falle von Arbeitsinspektionen werden diese Jugendlichen einfach versteckt. Ein weiteres Problem ist, dass wenn Arbeiterinnen und Arbeiter versuchen, sich zu organisieren, die Produktion von einem Tag auf den anderen innerhalb einer Stadt oder des Landes verlagert wird. All das sind Aktionen, um die existierenden Arbeitsrechte zu umgehen.



Guerilla Aktionsidee

Bildertheater im öffentlichen Raum

Das Bildertheater ist eine Technik des „Theaters der Unterdrückten“ nach Augusto Boal. Ein Thema wird durch ein theatrales Bild zum Ausdruck gebracht, ohne dabei Sprache zu verwenden. Das Ziel ist es, gesellschaftliche Zwänge und Konflikte bewusst und sichtbar zu machen. Das Bildertheater eignet sich im öffentlichen Raum besonders gut, da es keiner lauten Stimme bedarf und im Kontrast zur Bewegtheit steht.

Zutaten (Minimum)

2 AkteurInnen
 Probeort
 Öffentlicher Raum (z.B. Fußgängerzone)

Zubereitung

Zum Aufwärmen empfehlen wir lustige Spiele und körperliche Übungen. Danach stellen die TeilnehmerInnen gemeinsam Bilder zu einem Thema dar: den Raum in Bühne und Zuschauerraum trennen. Eine Person beginnt im Bühnenraum eine Haltung bzw. eine Skulptur zum Thema zu machen. Nach und nach kommen die anderen in das Bild, bis ein kaleidoskopartiges Großbild

entsteht, das unterschiedlichste Facetten zeigt. Als Rollenrecherche kann das Bild lebendig gemacht werden: Skulpturen machen eine wiederkehrende Bewegung, geben einen Ton von sich, sprechen ihre Gedanken laut aus, kommen miteinander ins Gespräch. Ein Bild kann auch dadurch entstehen, indem jemand eine Idee hat und diese mit Hilfe der anderen darstellt. Die Gruppe entscheidet sich nun, welche Bilder am wirkungsvollsten sind. Wenn man Lust hat, können diese in der Folge durch Kostüm (z.B. weißes Gewand), Requisiten (z.B. Kisten) und Musik geschärft werden. Die zentralen Fragen dabei sind: Wie können wir unser Anliegen bestmöglich verständlich machen und was wirkt im jeweiligen öffentlichen Raum?

Weitere Rezepte

Boal, Augusto: Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler, edition suhrkamp.

Martin Vieregg ist Mitarbeiter bei InterACT – Werkstatt für Theater und Soziokultur, Neubaugasse 94, 8020 Graz (www.interact-online.org)



Shopping



Erdbeerwoche

Annemarie Harant und Bettina Steinbrugger wählten den in Deutschland gebräuchlichen, aber in Österreich weitestgehend unbekanntesten Terminus „Erdbeerwoche“ für ihren ökologischen – und soweit verfügbar – fairen Versandhandel für Tampons, Binden, Menstruationskappen und Unterwäsche. Für alle, die nicht nur bei ihrer Kleidung auf nachhaltige und hautverträgliche Baumwollprodukte Wert legen. www.erdbeerwoche.com.



Nakedshirt

bietet Shirts zur Veredelung für Unternehmen und steht für eine soziale Produktion gemäß den Arbeitsrichtlinien der Fair Wear Foundation. Zur Firmenphilosophie gehört, dass der Preis der Textilien in allen Bereichen wie Mode, für Promotion, als Arbeitskleidung oder dem Fan-Merchandise kaufentscheidend ist, aber nicht die Akzeptanz einer Fertigung unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen darf. www.nakedshirt.at.



Ausborgen statt kaufen

WienerInnen und GrazerInnen, die nicht jedes tolle neue Brett- und Gesellschaftsspiel kaufen wollen oder können, aber Abwechslung mögen, gehen in Wien in die Spielebox und in Graz ins Ludovico. Dort gibt es eine Unmenge von Spielen für alle Altersstufen (auch Erwachsene), die vor Ort ausprobiert und auch ausborgt werden können. www.spielbox.at und www.ludovico.at.



STEP-Teppiche

Das Fairtrade-Label STEP können ausschließlich TeppichhändlerInnen erlangen, die sich zu sozialem Engagement sowie für faire Arbeitsbedingungen und Einkaufspreise gegenüber den TeppicharbeiterInnen verpflichten. Produziert wird vor allem in Afghanistan, Pakistan, Iran und Indien. Wo STEP-Teppiche erhältlich sind, erfahren Sie unter www.label-step.org/de/teppich-kaufen/teppichhaendler.



Kaffee, Nicaraguas braunes Gold



Kaffee trinke ich täglich: bei einer Pause mit meinen Kolleginnen im Büro, zwischendurch als Coffee to Go oder im Kaffeehaus zur Zeitung. Wie viele Personen und Arbeitsschritte jedoch dahinterstecken, bis der Kaffee in meine Tasse kommt, erfuhr ich erst auf einer Recherche-Reise, die ich im Jänner im Rahmen eines Projekts zu sozial fairer Beschaffung nach Nicaragua unternahm.

Von Heike Hochhauser

Gemeinsam mit meinem Reisetpartner Herwig geht's in der Region Carazo los, wo wir den Kaffeeproduzenten Santiago Martinez treffen, der uns Grundsätzliches zum Kaffeeanbau erklärt: Kaffeebäume tragen ab dem 3. Jahr; die Ernte beginnt im Oktober und endet im Jänner. In Nicaragua wird fast ausschließlich die aromatische Sorte Arabico angebaut, sie braucht weniger Schatten und Dünger als die Sorte Robusta. Kaffee aus dem Hochland ist hochwertiger als Kaffee aus tieferen Lagen. Am Ende der Erntezeit treffen wir nur mehr einige wenige der 500 PflückerInnen auf Martinez' Finca. Sie ernten jetzt auch die grünen Früchte. Grüner Kaffee ist für den Export nicht geeignet, die Qualität nicht ausreichend. Er wird für den heimischen Konsum oder die Verarbeitung als Löscaffee genutzt. Als wäre es selbstverständlich, erklären uns die ‚Nicas‘, dass die guten Bohnen exportiert werden und die schlechten im Land bleiben. Das finde ich genauso unfair wie die Tatsache, dass die 80 Hektar große Finca von Martinez kostenlos vom nicaraguanischen Militär bewacht wird, damit niemand die reifen Kaffeekirschen stiehlt. Zugleich verdient der Gutsverwalter nach 40 Jahren noch immer nicht genug, um sich und seiner Familie ein würdiges Leben zu ermöglichen.



Ein Leben mit dem Weltmarktpreis

Als nächstes besuchen wir einen Nassaufbereitungs-Betrieb von CISA Exportadora, dem größten Kaffee-Export-Unternehmen Nicaraguas. Ab dem späten Nachmittag treffen dort auf großen Lastwägen die frisch geernteten Kaffeekirschen ein. Der Kaffee muss noch am gleichen Tag weiterverarbeitet werden, damit er nicht zu gären beginnt und an Qualität verliert. Die ganze Nacht hindurch schleppen ausschließlich junge Männer die ca. 50 kg schweren Säcke von den Lade-flächen und kippen sie in ein riesiges Auffangbecken. Beeindruckt sehe ich zu, wie je zwei Männer einen Sack mit Schwung in die Luft hieven und ihn einer der beiden präzise auf den Schultern auffängt. Während die Träger schnellen Schrittes und mit gebeugtem Kopf die schweren Säcke entleeren, zählen die Aufseher die Anzahl der abgelieferten Säcke und prüfen die Qualität. Unter lautem Maschinenlärm werden die Kirschen vom Fruchtfleisch befreit und dann in einem Becken für ca. acht Stunden gelagert. Die einsetzende Gärung verflüssigt den vom Fruchtfleisch übrig bleibenden Schleim, damit er leicht abgewaschen werden kann. Überall klebt der Saft der Kirschen; es liegt ein faulig-fruchtiger Geruch in der Luft.

Welchen Preis die ProduzentInnen für ihren abgelieferten Kaffee vom Unternehmen CISA bekommen, ist abhängig vom Tagespreis an der New Yorker Börse. Im Jänner 2012 ist der Preis hoch wie selten zuvor und liegt bei 230 US-Dollar für 100 Pfund (45kg) Rohkaffee, der in Nicaragua „café oro“ („Goldkaffee“) genannt wird. Bei Gesprächen mit KleinproduzentInnen wird mir klar, wie sehr der aktuelle Weltmarktpreis das Leben der LandwirtInnen auch in den entlegensten

Gegenden bestimmt. Sie haben keinen Einfluss darauf, ob ihr „Gold“ viel oder wenig wert ist. Bekommen sie, wie in Zeiten der Kaffeekrise um die Jahrtausendwende, nur 40 US-Dollar, hat sich der Aufwand, den Kaffee anzubauen und zu ernten, nicht gelohnt. Dann können sie nur einen geringen Teil jener Schulden zurückzahlen, die sie in den Monaten zwischen zwei Ernten aufgenommen haben, und der Schuldenberg wächst weiter an.

Die guten Bohnen für den Export

Die nächste Etappe unserer Reise ist die Region Matagalpa, dort ist das Klima besonders geeignet für die so genannte Trockenaufbereitung des Kaffees. Auch bei Solcafé, einem Betrieb im Besitz der Fairtrade-Kooperative CECOCAFEN, treffen wir wieder auf junge, Männer, die die LKW per Hand entladen. Nach dem Abwiegen wird der nasse Pergamentkaffee auf riesigen Terrassen zum Trocknen aufgebracht. Scheint die Sonne ohne Unterbrechung, trocknet der Kaffee innerhalb weniger Stunden. Regnet es jedoch zwischendurch, werden eilig schwarze Plastikplanen über die Bohnen gezogen. Die trockenen Bohnen kommen in die Schälmaschine, wo unter dem Pergamenthäutchen endlich der grünlich schimmernde Rohkaffee zum Vorschein kommt. Das Aussortieren übernimmt seit kurzem eine Maschine. Früher waren es zahlreiche Frauen, die entlang des Förderbands saßen und kleine, beschädigte, andersfarbige oder wurmstichige Bohnen aussortierten. Wir werden wieder daran erinnert, dass nur die perfekten Bohnen exportiert werden. Darum ist auch nicht verwunderlich, dass wir erst in Europa wieder einen richtig guten Espresso bekommen; eine Qualität, wie wir sie im Kaffeeland Nicaragua vergeblich gesucht haben.



Gewerkschaftliche Solidarität zwischen Brasilien und Österreich



Im Rahmen des gemeinsamen Projekts von Südwind und weltumspannend arbeiten-ÖGB „Menschenwürdige Arbeit für menschenwürdiges Leben“ besuchten wir im Herbst 2011 Österreich.

Von Gustavo Garcia und Poliana Duarte, Gewerkschaftssekretärinnen der brasilianischen Gewerkschaft UGT.

Bei der Ankunft in Wien wurden wir von Pia Lichtblau von weltumspannend arbeiten – ÖGB und der Übersetzerin Mariana sehr herzlich empfangen, die uns dann bei unserem ganzen Besuch in Österreich begleitete. Jedoch konnten wir von der Hauptstadt Österreichs, das genau ein Prozent der Fläche unseres Heimatlandes groß ist, noch nicht viel sehen: am nächsten Tag ging es bereits mit dem Zug nach Innsbruck weiter. Bei unserem ersten Gewerkschaftstreffen in der Tiroler Landeshauptstadt nahmen vor allem jugendliche VertreterInnen des ÖGB, des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, teil. Wir berichteten von der gewerkschaftlichen Organisierung in Brasilien, der Arbeitsrealität in unserer Heimat und der von gewerkschaftlichen Kreisen ausgehenden Bewegung für eine menschenwürdige Arbeit.

Am nächsten Tag konnten wir die Schönheit von Innsbruck und seiner Umgebung genießen. Einen unvergesslichen Eindruck hinterließ der Blick von den Bergen auf die tief unter uns liegende Stadt.

Der Grund unserer Reise war ja, gegenseitig die gewerkschaftliche Organisierung und Arbeitsweise in unseren Ländern kennenzulernen und Anknüpfungspunkte für eine weltumfassende Solidarität auszuloten. So wohnten wir am Abend dieses schönen Tages in Innsbruck der Eröffnung der Ausstellung „Global arbeiten,



global handeln“ bei. Es gab verschiedene Arbeitskreise und anschließend eine Podiumsdiskussion und eine Filmvorführung, die die Wichtigkeit der internationalen gewerkschaftlichen Solidarität unterstrich. Bei unserem Aufenthalt in Linz besuchten wir eine Fabrik der ÖBB, der Bundesbahnen, wo wir die Einrichtung der Betriebsräte – die es in Brasilien nicht gibt – kennen lernten. Interessant war auch zu sehen, wie die Lehrlinge in den Betrieb eingebunden werden. Als nächstes stand ein Besuch bei der VOEST Alpine am Programm, wo uns Betriebsrat Josef Stadler das Funktionieren der Gewerkschaft in Österreich erklärte. Am Abend diskutierten wir mit AktivistInnen zivilgesellschaftlicher Bewegungen über die Auswirkungen der Globalisierung und der diversen Krisen auf soziale Rechte.

Auch ein mehrtägiger Aufenthalt beim ersten Modul des Lehrgangs „Global denken, global handeln“ in Strobl am Wolfgangsee diente der Vertiefung unseres Wissens voneinander. Wir zeigten eine Präsentation über die Geschichte unserer Gewerkschaft UGT und unsere wichtigsten Aktionen und Erfolge. Interessant waren auch die vielen Gespräche über gewerkschaftliche Arbeit und internationale Solidarität. Der Besuch in der Kleinstadt Schrems im Waldviertel und der dortigen Schuhwerkstatt mit Arbeitermitbestimmung und –selbstverwaltung und mit einer stark globalisierungskritischen Ausrichtung war eine eindrucksvolle Erfahrung. Interessant war auch die Begegnung mit einer Gruppe von Fachleuten aus China, die ebenfalls die Schuhwerkstatt besuchte. Wir reisten dann mit der chinesischen Delegation noch weiter nach Linz. In der malerischen Stadt Steyr besuchten wir das dort seit knapp zwanzig Jahren angesiedelte Werk der

„Schwedischen Kugellagerfabrik“ SKF. Doch nicht nur die Führung durch diese moderne Fabrik des schwedischen Konzerns, der im Wälzlagerbereich Weltmarktführer ist, war interessant, sondern auch das Gespräch mit dem Betriebsrat, der uns von seinen Aktivitäten erzählte. Für eine lustige Unterbrechung sorgte ein Herr, der Mitglied der chinesischen Delegation war, die mit uns im Bus reiste. Er erklärte uns, dass gemäß chinesischer Überlieferungen das Baden eines betagten Mannes im eiskalten Wasser dessen Kraft und Stärke unter Beweis stelle. Da konnten wir dem kulturbeflissenen Herrn ein Bad im kalten See natürlich nicht verweigern. Zurück in Wien, trafen wir uns noch mit dem Internationalen Sekretär des ÖGB und erzählten ihm über unser Projekt, über die Situation in Brasilien – und besprachen eine mögliche Zusammenarbeit unserer beiden Gewerkschaftszentralen.

Nach einem zweiwöchigen Aufenthalt in Bulgarien und Rumänien, ebenfalls im Rahmen unseres Projekts zur internationalen gewerkschaftlichen Zusammenarbeit, konnten wir noch am Ende dieses langen Arbeitsbesuchs ein paar freie Tage anhängen, in denen uns Projektmitarbeiter Stefan Kerl von Südwind die Sehenswürdigkeiten der schönen Hauptstadt Wien zeigte. Wir labten uns aber auch an anderen Genüssen, wie ein multikulturelles Fest mit afro-karibischer Musik, einen österreichischen Caipirinha und eine schmackhafte Stelze im Schweizerhaus, die wir in Brasilien pururuca nennen. Das war ein schöner Abschluss nach einem langen Arbeitsbesuch mit vielen interessanten und lehrreichen Begegnungen, die unser Bewusstsein für die Bedeutung internationaler gewerkschaftlicher Solidarität zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung neuerlich stärkte.



Zum Weiterlesen



Aktion: Nachhaltiger Konsum

Die sozialen und ökologischen Auswirkungen unseres Konsumverhaltens werden immer sichtbarer. Die Broschüre „Aktion: Nachhaltiger Konsum“ wirft ein Licht auf die Herstellung verschiedener Alltagsprodukte wie Kleidung, Computer, Spielzeug und Blumen und die damit verbundenen prekären Arbeitsverhältnisse. Sie informiert über aktuelle KonsumentInnen-Initiativen und gibt einen Überblick über existierende Gütesiegel.

Für alle, die gerne nachhaltig konsumieren möchten, gibt es Tipps, was jede/r Einzelne tun kann. Bestellt werden kann die Broschüre bei philip.doyle@suedwind.at. Eine elektronische Version zum Download gibt es unter www.suedwind-agentur.at.



Bericht zu Olympischen Sommerspielen

Wenlock und Mandeville, die beiden Maskottchen der Olympischen Spiele in London, erzählen zwei Geschichten: Eine über die Stahlindustrie in England (die beiden stellen Stahlropfen dar) und eine über die Ausbeutung von Menschen. Denn Wenlock und Mandeville wurden von erschöpften und unterbezahlten ArbeiterInnen hergestellt. Der neue Bericht von Play Fair (Zusammenschluss von Gewerkschaften und CCK) „Kein Spiel mit Arbeitnehmerrechten“ deckt Arbeitsrechtsverletzungen in chinesischen Fabriken auf, in denen die Maskottchen hergestellt werden und fordert Verbesserungen von den Organisatoren der Olympischen Spiele. Download unter: www.cleanclothes.at/de/ressourcen/publikationen.



No Shopping

Wir wollen unsere LeserInnen prinzipiell nicht zum Boykott aufrufen, doch dieses Buch von Judith Levine beschreibt nicht den totalen Konsumverzicht, sondern eine Reaktion auf den in den USA quasi zur patriotischen Pflicht erhobenen Konsumzwang. In Tagebuchform beschreibt die Autorin ihre Auseinandersetzung mit dem „Nötigsten“ und erlebt durch die eingesparte Shopping-Zeit eine positive Re-Politisierung ihres Lebens und ein Plus auf ihrem Bankkonto. Levine setzt unser Konsumverhalten in Bezug zu schlaun Zitate alter und neuer Denker und Schriftsteller wie Platon, Thoreau oder Fitzgerald. Äußerst anregend! www.gustav-kiepenheuer-verlag.de, 301 Seiten, € 9,95.



Mythos CSR

Sucht man im Internet nach Büchern zur Sozialen Unternehmensverantwortung, so stößt man fast nur auf von Unternehmerseite beeinflusste oder beauftragte Literatur. Der engagierte deutsche Kleinverlag Horlemann hat diesem Übel abgeholfen und einen ausgezeichneten Band über Unternehmensverantwortung und Regulierungslücken auf den Markt gebracht, herausgegeben von Gisela Burckhardt, langjährige Aktivistin der deutschen Clean Clothes Kampagne. Nach der Lektüre dieses Buches werden Sie die Notwendigkeit der Wiederherstellung des Primats der Politik über das Kapital und der Klagemöglichkeit bei Verletzung von Sozialklauseln gut fundiert argumentieren können. www.horlemann.info, 250 Seiten, € 14,90.



Umdenken und Umlenken

Von Alexandra Förderl-Schmid



Ist eine andere Welt möglich? Im März 1972, also vor vierzig Jahren, erregte der Club-of-Rome-Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ großes Aufsehen. Die 160 Seiten lange Studie, erarbeitet von einem Team aus 16 Personen rund um den Forscher Dennis Meadows, zeigte 13 Szenarien auf und kam zum immer gleichen Befund: In einer endlichen Welt können Ressourcen nicht unendlich wachsen. Spätestens im Jahr 2100 soll die absolute Wachstumsgrenze erreicht sein. Meadows sagte in einem jüngst erschienenen Interview in der Süddeutschen Zeitung: „Der Ressourcenverbrauch liegt heute um 35 Prozent über dem, was die Erde verkraftet.“

Auf dem Erdgipfel von Rio 1992 – vor 20 Jahren – hat man eine Strategie nachhaltiger Entwicklung beschlossen. Dennoch stieg der Ressourcenverbrauch: Der CO₂-Ausstoß ist um 40 Prozent seit 1990 gewachsen. Der Ölkonsum hat im gleichen Zeitraum weltweit um ein Viertel zugenommen, der Gasverbrauch sogar um mehr als die Hälfte. Bereits seit 1986 liegen Ressourcenverbrauch und Schadstoffeinträge höher als die Regenerationsfähigkeit der Natur. Die Ölförderung erreichte 2004 ihren Höhepunkt, seit 30 Jahren gibt es an Land keine großen Funde mehr. Laut einer Studie der Internationalen Energieagentur steigt der Energieverbrauch bis 2020 um weitere 60 Prozent. Welche Konsequenzen hat das für unser Wirtschafts- und Lebenssystem? Folgt man Meadows, ist ein Wirtschaftswachstum „bis 2030 möglich, eventuell auch länger. Es wird aber kaum möglich sein, dann das Wachstum ohne Verwerfungen zu drosseln“.

Es gibt bereits das Bewusstsein dafür, dass man wegkommen muss von der alleinigen Wachstumsfixierung: dass das Bruttoinlandsprodukt (BIP) nicht das Maß aller Dinge sein darf. Es gibt schon zahlreiche Überlegungen in diese Richtung, etwa den Better Life Index der OECD, der auch Umweltfaktoren oder Wohnverhältnisse berücksichtigt, oder den Nachhaltigkeitsindex, in den ökologische Lebensweisen eingerechnet werden. Jüngst sind zwei Bücher mit dem gleichen Titel „Wohlstand ohne Wachstum“ erschienen: eines vom deutschen CDU-Vordenker Meinhard Miegel, ein weiteres vom britischen Ökonomen Tim Jackson. Letzterer fordert eine massive Umverteilung von Einkommen, um ein Umdenken und Umlenken zu bewirken. Meadows sagte auf die Frage, was passieren müsse, damit das Wachstum nachhaltig werde: „Dafür ist es unglücklicherweise zu spät. Die ökologische Tragweite der Erde ist bereits überschritten.“

Hoffentlich behält er in dem Punkt nicht recht. Eine andere Welt muss möglich sein.

Alexandra Förderl-Schmid ist seit 1990 bei der Tageszeitung „Der Standard“. 14 Jahre war sie Auslandskorrespondentin in Berlin und Brüssel sowie häufig in Südamerika unterwegs. 2006 wurde sie Leiterin des Wirtschaftsressorts, seit 2007 ist sie Chefredakteurin.

News und Termine täglich aktuell!

CD- und Buchtipps auf



oneworld.at

Die erste Adresse für globale Zusammenhänge im Netz

gutes lied guter tag

Hol Dir Deine tägliche Weltmusik-Perle!



Bildung überwindet Armut

Jugend Eine Welt ist ...

- **Internationale Projektförderung** in Afrika, Asien und Lateinamerika
- **Bewusstseinsbildung:** entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit
- **Volontariat:** freiwilliges soziales Jahr zu Gunsten benachteiligter Kinder
- **Faire Geldanlage:** Geld ethisch und nachhaltig investieren



Nähere Informationen und Online-Spenden unter:

www.jugendeinewelt.at

**JUGEND
EINE
WELT**

SÜDWIND

Südwind setzt sich als entwicklungspolitische Nicht-regierungsorganisation seit über 30 Jahren für eine nachhaltige globale Entwicklung, Menschenrechte und faire Arbeitsbedingungen weltweit ein. Durch schulische und außerschulische Bildungsarbeit, die Herausgabe des Südwind-Magazins und anderer Publikationen thematisiert Südwind in Österreich globale Zusammenhänge und ihre Auswirkungen. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Kampagnen- und Informationsarbeit engagiert sich Südwind für eine gerechtere Welt.



*Unser Klassiker: für Weltverbesser*innen*

Die Modelle Weltverbesserer/Weltverbesserin/Weltverbesserchen sind sozial, fair und ökologisch produziert und in den Größen S, M, L und XL bzw. in der Kindergröße 104 gegen eine Mindestspende von 25.– Euro erhältlich. Kindermodell: rot, Erwachsenenmodelle: schwarz.

Bestellungen an bestellungen@suedwind.at oder Südwind Agentur, Laudongasse 40, 1080 Wien
Telefon 01 4055515-0.